

"Der Tempel war vor der Stadt"

So sprach Klaus Schmidt, der Ausgräber von Göbekli Tepe, und brachte damit die Umwälzung der archäologischen und geschichtlichen Denkweise zur neolithischen Revolution auf den Punkt.

Der enorme Veränderungsschub von der Jäger-und-Sammlerinnen-Kultur zur neuartigen Lebensform des sesshaften Ackerbaus wurde lange Zeit als rein technische Errungenschaft verstanden. So als hätten die Sammlerinnen und Jäger zufällig entdeckt, dass Körner in den Erdboden gedrückt, übers Jahr neue Pflanzen wachsen lassen. Bei dieser Entdeckung wäre ihnen auch alsbald der praktische Nutzen klar geworden, dass mit Saat und Ernte die Nahrungsmittelproduktion so angekurbelt werden könnte, dass ein weiteres Umherstreifen auf der Suche nach Jagdbeute und Körnersammelgebieten nicht mehr nötig sei. "Jetzt können wir endlich feste Häuser bauen und sesshaft werden", hätten sich demnach die Jäger und Sammlerinnen gesagt, als wäre das ihr dringendstes Bedürfnis und die naheliegendste aller Ideen gewesen.

Bei diesem Verständnis der neolithischen Revolution, werden moderne Denk- und Verhaltensweisen in die Vergangenheit projiziert. Nicht ganz ernsthaft: Vermutlich war es die Jäger-&-Sammler-Gruppe "Max-Planck & Daniel Düsentrüb" die nach jahrelangen Forschungen endlich den Trick mit dem Körner im Boden versenken herausfand und mangels eines Patentamtes die Verbreitung ihrer Idee unter konkurrierenden Gruppen nicht verhindern konnte. Und den dringenden Wunsch nach Blockhütten und Ziegelsteinhäusern hatten gemäß dieser Vorstellung wohl sowieso alle Jäger und Sammler-Gruppen im Reisegepäck.

Gucken wir uns den Geschichtsverlauf nach diesem, veralteten Erklärungsmodell ein bisschen ernsthafter und der Reihe nach an:

1. Kleine umherstreifende Menschengruppen auf der Kulturstufe der "Jäger und Sammlerinnen" leben vom Fleisch erjagter Tiere, Würmer, Maden usw., sonst aber hauptsächlich von Samenkörnern, die sie beim Umherwandern von den wildwachsenden Gräsern abstreifen, dazu von wilden Beeren, Blättern und Wurzeln oder was sie sonst an essbaren Pflanzenteilen finden.
2. Dabei bemerken sie zufällig, dass an einer Stelle, wo sie letztes Jahr Körner verstreuten oder in den Boden drückten, dieses Jahr mehr Pflanzen von eben dieser Sorte wachsen.
3. Sie gewöhnen sich das Körnerstreuen an, so entstehen erste kleine Äckerchen, die Jahr für Jahr wieder besucht und abgeerntet werden.
4. Die Nahrungsgrundlage mit diesen Saatgebieten wird so gut gesichert, dass die Gruppen länger an einem Ort bleiben können und dort dann auch bessere Hütten bauen, als nur die bisher üblichen kleinen Übernachtungsstellen.
5. Mit der Zeit entstehen so Siedlungen mit Ackerbau treibenden Bäuerinnen und Bauern. Die Siedlungen wachsen zu Städten.
6. Die sesshaft gewordenen Gemeinschaften, mit ihren um den Ackerbau kreisenden Gedanken, erfinden eine Göttin "Mutter Erde" als Fruchtbarkeitsreligion.
7. Sie bauen für diese "Mutter Erde" schließlich imposante Tempelanlagen, als übersteigerte Form ihrer eigenen Bauernhäuser. Fertig ist die Religion.

So wäre es nach dem früher gängigen Geschichtsverständnis gewesen: Die neolithische Revolution entstand durch eine zufällige, rein technische Erfindung des Säens. Irgendwann später erfinden sie eine Religion der "großen Mutter Erde". Ackerbauern, die schon längst wissen, wie Saat und Ernte technisch funktionieren, hätten ihren Äckern eine religiöse Interpretation

gegeben. Die religiöse Entwicklung wäre demnach eine nachträgliche Verbrämung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Der Tempelbau wäre der Abschluss der neolithischen Revolution.

Spätestens seit den Ausgrabungen von Göbekli Tepe ist dieses Geschichtsverständnis hinfällig. "Der Tempel war vor der Stadt" sagte Klaus Schmidt und das war noch eine vorsichtige Formulierung, voller Rücksichtnahme auf die alte Denkweise.

Religionslosigkeit ist höchstwahrscheinlich eine Erfindung der Neuzeit. Ihre Projektion auf frühere Kulturen erzeugt Anachronismen. Wer frühere und andere Kulturen verstehen möchte, muss in den meisten Fällen Religion mitdenken.

Der Tempel von Göbekli Tepe war vor dem Ackerbau. Die neolithische Revolution startet aus der Religion. Das ist die Zumutung an den religionsvermeidenden Teil seiner Kollegenschaft, die Klaus Schmidt so vornehm vorsichtig formulierte.



Bild: Die Tempelanlage der T-Pfeiler-Kultur auf dem Göbekli Tepe in Anatolien, ausgegraben von Klaus Schmidt. Foto von Mehmet Simsek, cc0

Der Tempel wurde gebaut in einem Zeitalter vor der Erfindung von Ackerbau und Seßhaftigkeit. Die T-Pfeiler-Kultur baute Tempel und brachte danach die neolithische Revolution hervor.